



Country-Linedance

Gedanken zu früher – und heute

Vor mehr als 20 Jahren, am Anfang des Linedance-Booms in der Schweiz, als viele vom „Dance Fever“ befallen wurden, war auch ich einer von ihnen, und die ganze Szene war wie eine grosse Familie. Der Spass am gemeinsamen Tanzen und gegenseitige Rücksichtnahme auf der Tanzfläche, besonders auf Anfänger, wurden grossgeschrieben. Konkurrenzdenken im Sinne von „I’m the hero“ war praktisch allen fremd, sogar verpönt.

Heute nimmt die Konkurrenz unter den einzelnen Gruppen und Clubs teils immer fragwürdigere Formen an. Der Spass tritt oftmals in den Hintergrund, und es scheint so, als sei Tanzen eine ernste, verbissene Angelegenheit geworden. Kann hier noch die Rede von Linedancern sein, oder begegnen sich neuerdings Kampfhühner und Streithähne auf einer Kampf Bühne? Es kommt sogar zu Handgreiflichkeiten.

Die Devise scheint zu heissen: nur nicht gemeinsam. Lieber drei bis fünf kleine Gruppen zusammen-

gedrängt auf der Tanzfläche als ein grosse. Obwohl die meisten einen gemeinsamen Tanz könnten. Ego? Selbstdarstellerisches Zurschaustellen der individuellen Fähigkeiten? Statt zu tanzen, finden auch „Besprechungen“ auf der Tanzfläche statt – die Tanzfläche wird blockiert. Dies vor allem bei Veranstaltungen mit Livemusik. Auch macht sich vermehrt eine Diskrepanz zwischen Bands und DJs bemerkbar.

Seit geraumer Zeit füllt bei Livemusikanlässen nicht selten ein DJ die Pause. Dieser spielt hauptsächlich Musik, vermehrt auch Non-Country, für die sogenannten „Originaltänzer“. Auch kann er schneller und leichter auf Musikwünsche eingehen. Bei Bands hingegen muss der Tänzer meist genau hinhören, Takt und Rhythmus erkennen und aus seinem Repertoire mit Bauchgefühl entscheiden, welcher Tanz passt. Eine beliebige CD während der Pause laufen zu lassen wäre eine Idee/Lösung. Ein DJ als Pausenfüller bei Live-Events ist überflüssige Konkurrenz!

Wer nur sogenannte „Originale“ – hier muss die Frage erlaubt sein, was ein „Original“ überhaupt ist – tanzen will, soll dies bei CD-Veranstaltungen (sprich Konservenmusik) ausleben. Tänze zu den Songs werden vorgegeben – und wehe, man hält sich nicht daran!

Innovative Linedancer(innen) erfreuen sich ihrer Kreativität bei Livekonzerten. An dieser Stelle gebe ich den Ball an den SCWDA weiter: Welche Verantwortung hat oder nimmt der SCWDA in der Schweizer Linedance-Szene wahr? Gemeinsamkeit fördern, statt Konkurrenz zu schüren? Wurde es evtl. verpasst, bei der Tanzlehrerausbildung darauf hinzuweisen bzw. mitzugeben, dass die Grundkurse 1–3 überregional die gleichen Tänze beinhalten sollten? So wäre es schweizweit möglich, viele gemeinsame Tänze in grossen Gruppen zu tanzen – wie in den USA.

Zum Beispiel tanzen im „Grizzly Rose“ in Denver Hunderte begeisterte Dancer einen simplen „Electric Slide“. Die Tanzfläche ist

voll, und die gemeinsame Freude und Energie ist spürbar. Für Zuhörer und Zuschauer ist es ein überwältigender Eindruck, wenn sich eine so grosse Menge im Einklang bewegt. Selbstdarstellung, Konkurrenzdenken und Egotrip haben in der Country-Linedance-Szene keinen Platz. Bedenklich stimmt auch, dass bei Tanzwettbewerben „Boots and Stamps“ verpönt sind – Cowgirls und Cowboys „bestiefeln“ ihre Füsse mit Tanzturnschuhen. Randbemerkung: Bräuchte es einen Gegenpol zum SCWDA? Zum Beispiel eine RCMMA – Real Country Music Dance Association?

Dies sind nicht allein meine Eindrücke, vielmehr sehe ich mich als Sprachrohr, denn vermehrt werden diese Themen unter Linedancern, Zuhörern, Zuschauern und Bands diskutiert. Es muss nicht jeder ein Profi sein. Lasst uns daher wieder gemeinsam Spass und Freude haben am Tanzen! Let’s dance with a smile on our face!

Kurt Weber, Hergiswil/NW